

- 5 I: Frau Kersten war ja schwanger damals, /I:mhm, die hat entbunden jetzt/ da kam alles auf einmal.
- B: Ich meine, ich hab da nicht eh, ich sage immer, wenn so ein gutes Team ist, wenn die Hausmutter schwanger wird, denn ist das für das Kind, das in solche Kellerlochfamilie hineingeboren ist, das Beste was es gibt. Weil es kennt ja nichts anderes. Wenn das Kind schon da ist und auf einmal kommen da 5 oder 6 andere Kinder so dazu, dann haben die erstmal ihre Schwierigkeiten. Weil ja die Aufmerksamkeit sich nicht nur noch auf das Kind richtet, sondern auch auf die anderen verteilt wird und da gibt es ein bißchen Schwierigkeiten. Nach einer gewissen Zeit läuft das auch, aber so hineingeboren werden ist immer das Schönste. Aber man braucht auch ein gutes Team, da muß man also auch die Leute haben, die denn also so die Vertretung übernehmen und das ist ja alles nicht gewesen, es war ja nachher ein Chaos.
- 10 I: Ja es ist ja auch irgendwie zusammengebrochen unter den psychischen Belastungen.
- B: Ja, ja der hat die ja fertig gemacht ohne Ende. () und denn, ach nein ich war nur unterwegs.
- 15 I: Ja, sowas hat der gemacht?
- B: Ja.
- I: Aha. Und wie ging es dann weiter mit den Erziehern, die mußten dann auch gehen?
- B: Wurde alles gekündigt.
- I: Alles gekündigt.
- 20 B: Denn wenn wir keine Pflegesätze bekommen und in den Pflegesätzen sind ja die Lohnkosten der Erzieher drin, denn müssen sie raus. Und das ist immer auch ein schwieriger Vorgang, nicht. Da gibt es das Kündigungsschutzgesetz und so weiter. Gott sei Dank waren die noch alle in der Probezeit gewesen. Frau Stolter hatte von sich aus gekündigt, aber ich habe gesagt, das soll sie nicht machen. Haben wir dann doch noch gemacht, damit sie, wenn sie arbeitslos wird, nicht gesperrt wird mit dem Einkommen.
- 25 I: Ja stimmt, ja.
- B: Und die andere war in der Probezeit (). Mit der Zusage, wir stellen sie wieder ein, aber wie gesagt, wenn sie sich denn so nicht engagiert, das bringt ja nichts.
- I: War das so abzusehen, daß es da Probleme gibt?
- 30 B: Also es ging schon eine ziemliche Zeit, also. Ein viertel Jahr lief es sehr gut und dann spitzte sich das immer mehr zu auch so in Richtung meiner Person, daß sie sich, also wie eigene Leiter vorkamen. Und ich bin ja nun mal pädagogischer Leiter dort unten und hab auch da die Betriebserlaubnis und ich überfordere ja die Leute nicht. Und auch über den Erziehungsstil lasse ich mit mir reden, also ich lege nicht fest, sie müssen das so und so machen. Sondern es hat ja nun jeder seinen Erziehungsstil, nicht. Wenn es nicht gerade so ein diktatorischer ist, da würde ich denn einschreiten. Das wäre dann auch nichts mehr. Und Kindern müssen auch Grenzen gesetzt werden. Aber ansonsten, sie hatten da ja auch so ein bißchen Montessori drinnen und so weiter und das fand ich ja gar nicht so schlecht. Das spitzte sich so zu, daß sie sich halt nichts mehr sagen lassen wollte, aber sie wurde immer wieder von ihrem Lebenspartner aufgehetzt. Der saß dann auf einmal in der Dienstberatung mit drinnen und redete dazwischen. Er wollte mir nun Vorschriften machen, wie Pädagogik zu laufen hat, wobei er nun Koch ist. Naja, aber und vor allen Dingen ist es nicht schön gewesen, daß die Kinder auf einmal wieder ihre Bezugsperson verloren haben. Aber schön ist, daß eine Pflegefamilie für alle Kinder gefunden wurde, alle außer Martin nicht. Der große
- 35 Martin, der gehörte da in die Familie mit rein, aber die Geschwistergruppe sind die Kleinen. Und um Martin habe ich mich in dieser Krisensituation bemüht, ihn in meinen Haushalt
- 40
- 45
- 50

aufzunehmen, als Pflegekind, das hat er auch gewünscht, denn ich bin für ihn auch eine Bezugsperson gewesen, das ist aber ein Junge, der () Er ist dann in dem anderen Haus untergebracht, aber er ist trotzdem immer bei mir. Er ist also auf der Insel in Haus () untergebracht. Er kommt ständig zu mir.

5 I: Und das ist für ihn auch jetzt gut so?

B: Ja, ja nicht, er geht dann auch in das betreute Wohnen danach, er wünscht natürlich, daß ich ihn dann betreue.

I: Und die anderen Kinder sind nun auch untergebracht.

10 B: Sie sind jetzt zusammengeblieben und das hat mich gefreut und sie sind in eine Familie gekommen und das finde ich schon gut. Da ist eine Schadensbegrenzung vorgenommen worden. Ja und wie gesagt, die jetzige Hausmutter ist halt sehr gut drauf. Also wenn sie diese Herzlichkeit da drüben sehen, die Kinder kommen und kuscheln. Die Kleineren, das 6-jährige und das 8-jährige sind sehr anhänglich, die klammern schon richtig. Naja und denn drei Mädchen, aber doch ein ganz herzliches Verhältnis und drei Jungs noch.

15 I: Und sie ist auch ausgebildet?

20 B: Ja, ausgebildete Sozialpädagogin. Sie ist auch nicht mehr die Jüngste, ungefähr 48 und eine große stabile Frau, kuschlige Frau, sage ich jetzt mal. Und das läuft ganz toll. Da habe ich auch keinen Ärger, daß da irgendeine Krisenintervention gemacht werden muß und so weiter, das ist nicht. Obwohl ich fast täglich unten bin, gar keine Frage. Der Hausvater ist außerhalb, der ist in Ortrow, da macht er irgendetwas mit Elektronik. Ein sehr geschickter Mann und steht auch zu diesem Projekt. Das ist immer wichtig, daß der Mann mitzieht. Und er hängt sich auch nicht rein. Also ganz toll. Und ein 18-jähriger Junge lebt da noch, aber der wird in Bälde auch ausziehen. Der macht in Sternburg, glaube ich, das Fachgymnasium noch.

25 I: Und wenn Sie noch mal so zurückblicken auf die letzten Hauseltern, also speziell nun auf die Frau Kersten?

B: Ja, ich hatte ja mit Frau () angefangen, also was ich ihnen sage, das können sie nicht alles schreiben, da müssen sie gucken wegen Datenschutz und so.

I: Ja, das sowieso.

30 B: Ich habe ja hier angefangen, da war die Geschäftsführerin die Frau () und die hat mit viel Engagement den Verein aufgebaut, aber alles was sie aufgebaut hat, hat sie mit dem Hintern wieder umgeschupst. Indem sie sich in pädagogische Belange eingemischt hat, sie war keine Pädagogin, sie war Sekretärin bei () gewesen. Und hat also da auch viel Bockmist gebaut. Den wir bis jetzt noch ausbaden müssen. Und ich mußte ja, sie ist dann abgetreten und dann hatte man mich zwischenzeitlich als Geschäftsführer eingesetzt, nur ich arbeite ja auf Honorarbasis, weil ich ja, weil ich ja vom Verband geschickt worden bin zur Aufbauarbeit. Und die Geschäftsführer sind fest angestellt. Und ich habe einen Honorarvertrag, als freier Mitarbeiter, um die pädagogischen Belange zu klären, und ich bin jetzt auch in der Weisungsfreiheit drinnen. Ich kann also meine Lebenszeit so einteilen, wie ich es will und es kann mir keiner eine Weisung geben. Und ich muß ab und zu auch mal beim Vorstand berichten, was ich hier so treibe. Auch wenn ich neue Projekte aufmache. Weil das ja auch immer mit Geld zusammenhängt, muß ich das auch beantragen. Aber so ist es mir auch lieber und so kann ich jetzt also besser arbeiten. Und seit dem läuft es auch. () die werden hinterher betreut, dann in Zernow kommt das nächste Kinderdorf raus. Da ziehen am 35 25. die Hauseltern schon ein. Und ich muß dann noch schauen, daß ich für 30 000 DM die Erstausrüstung noch mache, also für die Kinder die Betten und die Schränke und das entscheidet sich aber noch am 21. Und ja, dann geht es los. Dann ist das nächste Haus da. Das ist ein tolles Haus, dort ist eine Frau, die ist krebskrank geworden, die mußte das Haus aufgeben und hat dann dem Verband geschrieben, sie will es für soziale Zwecke kostengünstig vermieten. Ja, (das sind unter den familialen Außenstellen), ich amtiere in 40 Borgow die Außenstelle schon. Jetzt ist eine Einzelbetreuung in (), die werden wir wahrscheinlich auch in eine Außenstelle umwandeln, weil der Junge sich so prächtig

entwickelt hat und der wünscht sich noch einen Kumpel. Und da habe ich einen Anruf bekommen, da ist ein gleichaltriger Junge und da wird das umgewandelt von 35 in 34.

I: Ja und jetzt hier noch mal auf dieses Haus hier bezogen?

5 B: Mit Frau () ist es so gewesen, daß sie, ja da hat das Jugendamt uns immer wieder angemahnt, auch zu meiner Zeit noch. Sie hat sich also permanent gegen Elternarbeit gestellt. Also auch Eltern vom Hof verwiesen, und so weiter und so fort. Und das ist nicht unsere Konzeption. Wir halten die Elternfamilien alle für sehr wichtig. Es sind und bleiben ihre Eltern, wir müssen sie so akzeptieren, wie sie sind und sie brauchen sie nicht tolerieren die Kinder. Und deswegen muß man jetzt gucken, wie man das managt, ob man sie einlädt oder
10 man fährt mal hin und beurlaubt sie, wenn nicht eine Gefahr besteht. Und das alles wurde eigentlich sabotiert von Frau () und da hat das Jugendamt natürlich gesagt, ja, wenn das so weitergeht, dann belegen wir nicht mehr. Ja, dann waren ein paar Ältere drin und es wurden immer weniger Kinder. Und da waren wir eigentlich letztendlich gezwungen, also Frau () mußte da handeln, Frau () dann zu entlassen. Das hat uns auch noch mal 10 000 DM
15 gekostet an Abfindung. Aber auch da wäre es dann rückgängig gewesen und das Haus wäre irgendwann mal leer gewesen und das Jugendamt hätte nicht mehr belegt. Und dann ist dann so Frau Kersten gekommen mit Herrn Ferlow, nicht. Und das lief am Anfang auch sehr schön. Die Empfehlung Kersten ist auch von Frau () vom Jugendamt aus () gekommen, das kann man ihr aber nicht zum Vorwurf machen, die hat die auch bloß ein oder zwei Mal im
20 Vorstellungsgespräch gesehen, aber ich konnte nachfühlen, daß sie und ich habe es ja auch gesehen, daß sie eben eine gute pädagogische Arbeit geleistet hat. Wenn sie, ich will es mal vorsichtig ausdrücken, diesen Menschen nicht an ihrer Seite gehabt hätte, dann wäre das auch gut gelaufen. Daß sie da aber nun so ein schwieriges zusätzliches Kind hatte und sich da nur drum kümmern mußte und dadurch auch psychisch sehr belastet war, ist das letztendlich, naja
25 und denn da (). Der Punkt war natürlich der Herr (), der ist ja schon die ganze Zeit mit dem Bus durch die Gegend gesaust und er hat auch unterschrieben, daß er eine Fahrerlaubnis hat.

I: Eine Fahrerlaubnis hatte er auch nicht?

B: Der hatte keine Fahrerlaubnis. Und denn gerade mit Alkohol, wissen Sie, unsere Kinder haben alle Erfahrungen mit Eltern mit Alkohol gemacht. Und wenn dann so etwas passiert,
30 das ist ja tödlich. Ich meine, daß man auch mal gepflegt ein Glas Bier trinkt, daß ja auch die Kinder sehen, daß man auch pfleglich mit Alkohol umgehen kann, das ist eine andere Geschichte, aber man kann doch nicht besoffen durch die Gegend stürzen dann.

I: Und Frau Kersten wußte davon was?

B: Natürlich, bloß sie hat ihn immer beschützt, das ist so eine Abhängigkeit gewesen. Wenn
35 das stimmt, daß nun sie wieder mit ihm zusammen ist, ich hatte ihr ja versprochen, wenn ihr Mutter- oder Erziehungsurlaub endet, daß ich sie dann wieder beschäftige. Wir haben genug zu schaffen im Haus. Aber wenn ich natürlich den Menschen dann neben ihr sehe, dann kann ich das nicht machen. Das ist eine schwierige Geschichte. Ich meine, es ist ja auch so, mit der Nichtbelegung hätten wir sie ja denn auch kündigen müssen, nicht. Aber da gibt es ja diese
40 Gesetze. Mutterschutz und so weiter, man kann in der Schwangerschaft so gut wie nicht kündigen. Ich glaube, wir haben das über das Versorgungsamt oder so was versucht, Schriftwechsel hin und her und es ging nur mit solchem Kompromiß, daß ich ihr das Zugeständnis gemacht habe, wenn sie denn wiederkommt, dann () und das hat sie unterschrieben, dadurch aber. Ja, die Gesetze sind hart und manchmal nicht passend.

45 I: Sie konnten sie nicht kündigen?

B: Nein, wir konnten sie nicht kündigen. Ja, es ist genauso wohl eine Geschichte arbeitsrechtsmäßig, man hat ja eine 40-Stundenwoche und nun setzen Sie das mal bei einer Hausmutter um. Das geht gar nicht. Konzeption und Arbeitsgesetz reißen sich. Genauso wie
50 35- oder 35 a-Maßnahmen, die ich durchführe. 24 Stunden hat der Betreuer intensive (), in der 40-Stundenwoche nicht machbar. Und wenn die dann pfiffig sind und vielleicht mir böse

gesonnen, dann können die fordern, ich will jetzt das in Freizeit wenigstens abgeholten haben. Dann ist die Sache schlimm. Und ein halbes Jahr kann ich das ja nun nicht selber machen.

I: Nein, das ist klar.

5 B: Das ist schon eine schwierige Sache, wo ich dann eben also auch schon überlege, daß dann
solche Einzelbetreuung vielleicht dann doch 3 Jungs und 2 Betreuer, so daß die sich dann
untereinander abwechseln können. Das hatte ich auch auf der philippinischen Insel () vor, das
ist bloß jetzt zurückgepfiffen worden, wegen, ich glaube ich habe ihnen das erzählt? Und da
sollten die Jungs ja solche, ja das Kinderdorf dort aufbauen helfen, und nach einem viertel
10 Jahr dann wiederkommen, nicht. Und denn in so einer Wohngemeinschaft mit den Betreuern
zusammen leben. Aber es ist eben durch diese krisenhafte Situation, so wurde es mir gesagt,
eben auf den Philippinen zurückgepfiffen worden. Weil die Jugendämter mir dann auch keine
Jungs geben wollen, weil sie denken, sie werden entführt oder was, wobei, man muß das ja
dann sehen, das ist (), wo die Moslems leben, wo da dieser () und () ist eine ganz
friedliche Insel und da passiert gar nichts. Phillipinen ist Philippinen und so werde ich aber im
15 Herbst den neuen Vorstoß machen. Wer mich kennt, der weiß, daß ich nie locker lasse. Ich
habe dadurch auch eine ganze Menge Bewerbungen bekommen, tolle Leute.

I: Der ganze Stapel?

B: Fast der ganze Stapel, ja. Aber dadurch habe ich jetzt für die Insel () Der ist ein dreiviertel
Jahr mit dem Fahrrad durch Amerika gefahren. So was brauche ich. Wie gesagt, ich könnte
20 jetzt -zig Leute da unterbringen. Aber im Sommer fällt nicht so viel an, weil die Jungs da
nicht so auffällig werden, wenn sie dann draußen übernachten.

I: Für die Betreuung der Kinderhäuser, was sind da so aus Ihrer Sicht und Sie haben ja nun
schon viel Erfahrung gesammelt, so fördernde und so hemmende Faktoren?

B: Also fördernde Faktoren ist auf alle Fälle das, wenn es funktioniert und wenn sie die
25 richtigen Leute haben, das ist immer die Grundvoraussetzung. Das die Kinder eine ganz feste
Bezugsperson haben und das ist die Hausmutter und der Hausvater und die Erzieher
eigentlich nur im entlastenden Dienst machen, die Entlastung, damit die Hausmutter sich auch
mal zurückziehen kann, daß sie auch mal eine Auszeit nehmen kann. Aber die
Hauptbezugsperson ist die Hausmutter. Und deswegen ist es ganz wichtig, daß man die
30 Richtige findet. Und das kann kein Heim bieten, kein Heim, wo ein ständiger Schichtdienst ist
und so weiter. Wie ich den Verein in Gielow gegründet habe, da kam dann auch aus Rußland
eine Hausmutter auch zur Gründungsversammlung erst zu mir in die Wohnung und dann (),
jedenfalls sagte sie, die haben bei mir heute Nacht im Bett gelegen, die haben mich so
getreten und mir tut das ganze Kreuz weh. Was machen die Kinder in dem Heim, wenn die
35 nachts Angst haben oder wenn die zum Beispiel kuscheln wollen, was machen die denn dann?
Zur Nachtwache werden die wahrscheinlich nicht gehen. Das war für mich auch so, na gut,
die Großen kommen nicht zum Kuscheln, aber die Kleineren. Aber das ist so, daß man also,
auch wenn die Kinder sich nicht wohl fühlen, wenn die Angst haben und die haben viele
Ängste, die träumen auch und erleben im Traum ihre Vergangenheit. Da steht die Tür offen.
40 Und dann können sie zu ihrer Hausmutter kommen. Und das bietet kein Heim. Hemmende
Faktoren kann ich jedenfalls fast gar nicht sagen. Das ist wieder positiv, aber vielleicht auch
negativ. Im Heim ist es natürlich günstig bei der Abnabelung. Wenn die Kinder dort
rausgehen, da ist das nicht so dramatisch. In solch einem Haus, in solch einem
Kinderdorfhaushalt, haben sich richtige kleine oder große Familien gebildet, wo die Kinder
45 ungerne wieder weg wollen. Obwohl wir natürlich auch eine Reintegration in das Elternhaus
immer betreiben. Aber es uns in den wenigsten Fällen gelingt. Die Mutter säuft weiter, der
Vater hat Mißbrauch gemacht, aber hemmende? Das ist natürlich eine riesige Aufgabe für die
Mutter auch, das fand ich auch ganz toll, die ist mit den 7 Kindern, die sie hat, in den Urlaub
50 gefahren. Alle rein in den Bus und extra ein Auto noch dazu und dann sind sie nach () für
eine Woche. Und alle sind begeistert wiedergekommen, die Kinder fanden es toll und das ist
natürlich gar nicht so einfach, mit solch einer Rasselbande da aufzutauchen. Sie hat die

Erzieherin mitgenommen, aber das ist schon ganz schön. Aber ich habe auch gesagt zu Frau (), man muß natürlich auch sehen, daß Sie auch mal mit ihrem Mann auch mal ganz alleine wegfahren. Denn Sie brauchen auch diese Auszeit. Denn, wollen wir uns denn doch nichts vormachen, die Kinder die zu uns kommen, sind schon arg geschädigt. Die haben auch Heimkarrieren schon hinter sich, manche. Und da ist auch viel Vertrauen gegenüber Erwachsenen gegenüber verloren gegangen und das aufzubauen und immer wieder auch negative Geschichten, also auch Rückschritte zu verkraften, das muß man ja auch lernen. Und sie trotzdem in den Arm zu nehmen, wenn sie Mist gemacht haben, da haben sie denn so einen Spruch vom Stadtknast (): „Liebe mich, wenn ich es am wenigsten verdiene, dann brauche ich es am Dringendsten.“ Diese professionelle Hilfe in dieser familienorientierten Betreuung, ich wüßte nicht, was es Besseres gäbe. Ich habe da auch jetzt, Zernow liegt ja an der Grenze von Diebeln und Ackerlitz, beide Jugendämter aufgesucht. Und deswegen habe ich auch schon Anfragen gekriegt aus Lünen jetzt, also die fanden das auch toll, haben wohl auch ähnliche Projekte, aber da schlafen die Erzieher denn in den Häusern, aber wechseln dann aber auch ständig. Das ist dann auch schon wieder ein kleines Kinderheim.

I: Und Sie hatten angesprochen, daß es ganz wichtig ist, daß die Hausmutter auch die wichtigste Bezugsperson ist.

B: Ja.

I: Nun kann ich mir das manchmal auch schwierig vorstellen, daß es dann vielleicht doch so unter Hausmutter und Erziehern vielleicht doch so Gerangel gibt. Weiß nicht, ob das schon vorgekommen ist. Daß das dann die Arbeit behindert oder wie das immer so ist.

B: Also wir hatten am Anfang hier auch eine Erzieherin, die war in der Probezeit, da hatte Frau Gerager dann nach einer gewissen Zeit gesagt, es geht nicht. Sie hat es ganz geschickt gemacht, sie hat dann die zuständige Sozialarbeiterin beim Jugendamt angerufen und hat dann gesagt, ich bitte mal um Rat. Wir beide waren uns eigentlich einig. Und da sagte sie, besser jetzt als später. Dann hatten wir grünes Licht gekriegt vom Jugendamt sozusagen, obwohl die sich nicht in Personalangelegenheiten einmischen, aber wir wollten nicht sagen, daß sie nicht sagen Beziehungsabbruch und so weiter. Und haben dann eine andere dafür eingestellt. Also da achtet die Hausfrau drauf, die werden auch von mir so instruiert, daß sie also auch diese Nähe zu den Erziehern, das heißt nicht, daß sie kalt sein sollen, aber darauf achten sollen, daß die Nähe doch mehr zur Hausmutter hingeht. Es entwickelt sich auch so eigentlich automatisch.

I: Wie ist das damals gelaufen bei der Frau Kersten?

B: Ja das ist, sie hatte zu den Kleinen und vor allen Dingen zu dem Kleinsten ein sehr herzliches Verhältnis, das hat auch am Anfang im Schlafzimmer der Hauseltern mitgeschlafen und zu Anja und zu Martin war es schon schwierig. Größere Kinder, da hatte sie Schwierigkeiten bzw. sie hatte sich so mehr auf diese Kleinen konzentriert. Und die beiden anderen haben sich so ein bißchen vernachlässigt gefühlt. Das ist auch eine ganz wichtige Geschichte, daß man hier so das entsprechende Maß gegenüber allen Kindern ansetzt. Nicht daß der eine sich vernachlässigt fühlt. Und das gelingt Frau Gerager sehr gut. Das war, also gut, nun muß man sagen, Frau Kersten ist noch sehr jung und muß da noch ein paar Erfahrungen sammeln, das ist immer so ein Problem. Man macht das ja so, daß sie die neuen, die mal Hausmutter werden wollen, eine Zeit lang als Erzieher in den Einrichtungen mitlaufen lassen und nach einer gewissen Zeit sie erst zur Hausmutter zulassen sozusagen. Dieses System haben wir noch nicht, weil bei uns ist es eben schwierig, weil wir noch nicht so viele Häuser haben a, und b, weil wir das dezentrale Prinzip haben. () zu vermeiden und so weiter, bin ich auch total überzeugt von der Konzeption. Weil ich da Sozialstunden gemacht habe und das hat sich sehr gut gemacht. Und die () gehen auch jetzt über, mehr zu dezentralisieren.

I: Und die anderen beiden haben sich dann mehr an die anderen Erzieher gewandt?

B: Ja, die haben sich dann so an die anderen Erzieher gewandt. Der Martin hat sich dann so die männliche Bezugsperson gewandt, dann hat er gemerkt, daß er nicht so verlässlich ist und Versprechungen macht, die er nicht einhält.

I: Das ist natürlich auch schlimm.

5 B: Ja und dann war er bei mir. Und ich habe das richtig gemerkt, am Anfang, wie die hier angefangen haben, da war Martin gerade mal vorbei und „Guten Tag, wie geht’s“, und das wurde immer mehr. Wie wir jeden Tag da waren, da wußte ich, da stimmt was nicht.

I: Ja nun ist es ja wahrscheinlich dann doch etwas anderes als die Familie, auch wenn es so ähnlich ist, aber es ist ja doch ()

10 B: Wir sagen ihnen immer oder gehen wir jetzt mal von Gerager aus, sie sagt immer, ich bin nicht eure Mutter. Ihr habt eine Mutter. Und das macht sie ihnen immer wieder plastisch. Und es kommt, es kam auch so, die wollten auch Mutti sagen. Ich hatte dieses Phänomen in Gielow. Da sagten die auf einmal alle Mutti zu ihr, 6 Kinder. Da habe ich gedacht, wie sowas geht. Dann kam mal Elternbesuch und dann sagten die zu der leiblichen Mutter „Mama“, ich
15 hatte mir da den Kopf gemacht und die haben ganz fein säuberlich unterschieden, das ist meine Mama und von der bin ich geboren worden und das ist meine Mutti und die betreut mich jetzt. Die Kinder nehmen das ganz einfach und wir wir machen meistens eine Wissenschaft daraus.

I: Ja, na wenn sie es sich aussuchen können und das von selber machen, das ist natürlich gut.

20 B: Ja, also es ist aber schon ein sehr tiefes emotionales Verhältnis, wenn ich jetzt weiß und runtergucke in das Haus, Sie können auch gut und gerne sich das mal angucken oder mit Frau Gerager sprechen. Da habe ich kein Problem mit.

I: Na ich bin ja eigentlich so weit jetzt schon fertig. Und das Klima unter den Mitarbeitern, wie weit spielt das eine Rolle?

25 B: Es spielt eine ganz wichtige Rolle, also wenn das Klima nicht stimmt, merken das die Kinder am ehesten. A) fühlen die Kinder sich nicht mehr wohl und b) und da sitzt nun so ein Klientel, dann suchen sie die Schlupflöcher und spielen einen gegen den anderen aus. Wir haben ja in DDR-Zeiten immer vom einheitlich handelnden Pädagogenkollektiv gesprochen, dies nehme ich jetzt mal wieder auf, man spricht wieder von Kollektiven, ein Quatsch, das
30 man das überhaupt mal weggenommen hat. Es wurde auf einmal ein Team daraus, das ist ja dasselbe. Und Makarenko kann man ich einfach wegschmeißen, der hat doch tolle Ideen gehabt. Ist alles gut, aber (), ob es Pestalozzi ist oder Makarenko oder weiß der Kuckuck, die haben alle ihre guten tollen Ideen gehabt, aber auch bestimmte Fragwürdigkeiten dabei. Auch wahrscheinlich von der Zeit her und von der Einstellung her. Ja das ist ganz wichtig,
35 daß das Team sich versteht und da bin ich als sogenannter Externer, der immer von draußen reinguckt, da passe ich ganz doll auf, wenn ich da merke, daß da irgendwelche Ungereimtheiten sind, dann müssen wir uns zusammensetzen dann. Und denn müssen wir das klären und ganz schnell klären. Aber bis jetzt ist es noch nicht vorgekommen, Gott sei Dank, und ich hoffe, das bleibt auch so.

40 I: Und bei Frau Kersten, konnte die sich so durchsetzen?

B: Nein, konnte sie sich eben nicht. Da muß ich Ihnen ganz ehrlich sagen, die Haushälterin hatte da mehr zu sagen als Frau Kersten, wissen Sie. Die hat sie nämlich unter die Tonne untergebuttert, so ich bin 54, ich habe Lebenserfahrung und sie hat sich denn und wie gesagt, dann hat sie sich noch unterbuttern lassen von Herrn Ferlow. Also, was sie gesagt hat, das
45 wurde erst mal besprochen, was sie zu sagen hat. Das war schwer. Deswegen werde ich mich zukünftig auch mit jungen Hausmüttern sehr schwer tun, aber es nicht ablehnen. Weil ich habe in Gielow mein erstes Hauselternpaar, sie 22 und er war 25 und die sind heute noch im Gange. Und das läuft ganz hervorragend und man darf das auch nicht verallgemeinern. Denn das ist ja auch schlimm, sie kriegen Erzieher, die nun gerade ihr Studium beendet haben. Und
50 denn guckt jeder auf die Dienstzeiten, die sie gemacht haben. Die haben natürlich keine. Aber wo wollen die sich denn überhaupt beweisen, nicht. Und das ist eine ganz schwierige

Geschichte. Die kommen also ganz schwer unter, weil es ist natürlich schwierig und da braucht man vielleicht eine gewisse Erfahrung, aber wenn eine erfahrene Frau daneben steht, die ihr hilft, daß sie das schafft, müßte das auch gehen, aber ich weiß, daß viele Vereine es ablehnen, solche jungen Leute einzustellen. Denn nur durch ein Praktikum lernt man nicht so viel.

5

I: Und inwieweit spielt diese Hierarchie für die Kinder doch eine Rolle in den Häusern? Ist es für die Kinder eigentlich dann auch so, daß die immer damit klarkommen?

B: Da kommen die mit klar. Das sehe ich so. Die wissen, das ist ja die, die etwas zu sagen hat. Die auch zu sagen hat, wie es langläuft und die wissen auch, daß ich hier noch ein bißchen was zu sagen habe, wobei ()

10

I: Es ist ja doch ein Unterschied zur Familie, da ist ja nur einer oder zwei Personen und da sind doch eben noch zwei, die auch eben ab und zu mal da sind.

B: Also ich ziehe mich nicht zurück. Aber ich werde mich hüten, da in die pädagogischen Prozesse einzugreifen. Wir setzen uns, jetzt im Moment durch die Ferienzeit ist das ein bißchen ausgefallen, weil viele Urlaub hatten, aber ansonsten setzen wir uns 14-tägig zusammen zur Dienstberatung, ja, da werden ja auch bestimmte heroische Probleme geklärt, oder das nächste Mal haben wir vor, anhand der Leistungsbeschreibung eine größere Tabelle über die Qualitätsmerkmale zu erarbeiten, auch über die Entwicklungsstände. Erläutern und wir diskutieren darüber. Ja und dann bringen sie auch ihre Wehwechen vor, unabhängig davon macht das aber die Hausmutter auch, mit ihren kleinem Team auch, vor allen Dingen, wenn es um Dienstpläne geht. Ich lasse sie mir mal zeigen, aber ich hänge mich nicht rein, das müssen die doch wissen, wann sie gebraucht werden. Ja und so läuft das eigentlich recht harmonisch im Moment. Toi, toi, toi.

15

20

I: Gibt es auch Supervision?

25

B: Im Pflegesatz sind Supervisionskosten für jeden eingestellt, leider nur 300 DM pro Person, das ist natürlich viel zu wenig. Und nun ist das ja aber ein halbes Jahr schon angemeldet, daß sie sagen, wir möchten jetzt, jetzt ist die Zeit gekommen. Wenn sie sagen, wir brauchen den noch nicht, dann wäre es ja rausgeschmissenes Geld. Es gibt natürlich vom Land auch extra Supervisionsmittel, aber die kriege ich meistens nur in 35-er Maßnahmen. Da habe ich beim letzten 1000 DM extra gekriegt. Frau () Die soll eigentlich toll sein, ich kenne sie nur ()

30

I: Bei einer Supervision habe ich sie auch noch nicht erlebt.

B: Ich habe bisher nur die Kontakte hergestellt und mit Herrn () „Männer gegen Männergewalt“

I: Das ist in Sternburg, ja.

35

B: Sternburg und Stäben zusammen. Das gehört auch noch dazu. () damit sie ihr Gewaltpotential abbauen. Aber es ist toll. Da war ich schon drin in der Sitzung, also meistens immer am Anfang, das macht er gut.

I: Aber die Hauseltern hier haben noch nicht angeklopft und gesagt, wir hätten Bedarf?

B: Nein und es ist wahrscheinlich auch so, daß diese Truppe die da unten zusammensitzt, die haben auch Glück gehabt. Die Kinder, das paßt eigentlich alles so. Außer der Junge, der im innenbetreuten Wohnen ist, da machen wir uns gerade paar Gedanken drüber, der kommt aus Stäben, der paßt sich da also nicht ein. Also innenbetreutes Wohnen, das ist diese Wohnung dort, nicht. () der in Fachleistungsstunden dann von der Halbtags-erzieherin betreut wird, aber in der Familie auch mit lebt, aber der paßt sich nicht ein. Der ist da also nicht gruppenfähig. Da bieten wir denn () in Stäben in der nächsten Woche eine () Nun braucht er nicht unbedingt auf die Kinder vorher zugehen, aber ich ordne ihm dann eine Betreuung zu und dann schauen wir mal, daß wir da was draus kriegen. Es bringt ja nichts, wenn () Weil sich das andeutet. Aber ansonsten, die anderen, die verstehen sich wirklich sehr sehr gut. Und das ist schön.

40

45

I: Gut das war's eigentlich, dann danke ich Ihnen erst einmal.